

# „Nicht von Nazi-Bauten einschüchtern lassen“

**Kongresshalle** | Historiker Ulrich Herbert warnt davor, jedes Bauwerk aus der NS-Zeit zum Gedenkort zu machen, und begrüßt eine kulturelle Nutzung.

Die Debatte, ob die Kongresshalle kulturell genutzt werden kann und an welcher Stelle die Interims-Spielstätte für das Opernhaus untergebracht werden soll, hat inzwischen auch nationales Interesse auf sich gezogen. André Fischer hat dazu den renommierten Historiker Ulrich Herbert befragt.

**Herr Herbert, Sie haben vor einigen Jahren davor gewarnt, das Reichsparteitagsgelände in Nürnberg nicht mit historischen Bezügen zu überfrachten. Auf dem Zeppelinfeld könne die spätere Vernichtungspolitik der Nazis und ihre Verbrechen nicht „erspürt“ oder begriffen werden. Was meinen Sie damit?**

Das Zeppelinfeld ist im Kontext der Reichsparteitage der NSDAP entstanden. Es wurde gebaut als Triumph- und Veranstaltungszentrum der Nationalsozialisten. Hier haben sie sich getroffen, sich gefeiert und ihre spezifischen Weiherituale durchgeführt. Das Reichsparteitagsgelände hat keinen direkten Bezug zu den NS-Verbrechen der Kriegszeit und der Vorkriegszeit. Außer, man stellt alles, was die Nationalsozialisten erbaut haben, in diesen Kontext. Aber dann würden größere Teile Deutschlands, auch der Industrie oder der Westwall, ebenfalls dazuge-

hören. Es ist nicht gut begründet, dass ausgerechnet das Reichsparteitagsgelände ein Gedenkort sein soll, der an die Verbrechen des Nationalsozialismus erinnert.

**Welche Funktion hatte das Reichsparteitagsgelände in Nürnberg im nationalsozialistischen Propagandasystem? War es eine Einschüchterungsinszenierung?**

Es war eine Feierstätte für die Nationalsozialisten. Hier haben sich die Parteimitglieder getroffen. Es war ein Mittelding zwischen heiliger Nazi-Messe und Volksbelustigungsspektakel. Wer Berichte von Mitgliedern der SA und von anderen Vertretern parteinaher Institutionen liest, die am Reichsparteitagsgelände aufmarschiert sind, dann waren die Reichsparteitage für viele der Höhepunkt des Jahres. Man hat seine Kameraden getroffen und sich seiner Taten gerühmt. Es wurde drei Tage exzessiv gefeiert und es gab zahlreiche Aufmärsche, bei denen Hitler und anderen Größen der NSDAP zugejubelt wurde. Nach innen waren die Reichsparteitage auf die Selbstbestätigung und die Feier der eigenen Erfolge ausgerichtet. Nach außen dienten etwa die Aufmärsche als Einschüchterungsinszenierung und als Demonstration des eigenen Machtanspruchs.

**Wie soll die Stadt mit dem Reichsparteitagsgelände umgehen? Ist es ein Gedenk- oder Erinnerungsort?**

Es ist ein Erinnerungsort oder ein Ort mit Geschichte. Ich bin sehr skeptisch, ob das der richtige Ort ist, der Opfer zu gedenken, die in Deutschland und in den besetzten Gebieten den Nationalsozialisten oder besser: den Deutschen unter nationalsozialistischer Führung zum Opfer gefallen sind. Dafür gibt es zahlreiche viel geeignetere authentische Orte – in Deutschland wie in ganz Europa. Ich glaube, wir sind dabei, beim Gedenken an den Nationalsozialismus zu überziehen. Das hat etwas Sakralisierendes an sich. Diese Überhöhung ist eine Gefahr, denn der historische oder der historisierende Bezug nutzt sich ab, wenn jedes Bauwerk aus dieser Zeit zum Erinnerungsort wird.



Foto: Michael Matejka

Die Debatte, ob die Kongresshalle eine kulturelle Nutzung erhalten soll und ob das Opernhaus-Interim im Innenhof aufgebaut werden soll, wird derzeit heftig geführt. Der Freiburger Historiker Ulrich Herbert meint „Ja“.

## Zur Person



Foto: imago images/Gerhard Leber

**Ulrich Herbert** (70) war bis zu seiner Emeritierung 2019 Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Albert-Ludwig-Universität in Freiburg. Er gilt als Spezialist für die Geschichte des Nationalsozialismus und hat sich auch intensiv mit dem Reichsparteitagsgelände befasst. Zuletzt ist sein Buch „Wer waren die Nationalsozialisten?“ erschienen.

**Es gibt derzeit in Nürnberg die These, dass an dem Gelände nichts verändert werden darf, weil es „ein Denkmal für die Zeit des Nationalsozialismus und für dessen totalitären Herrschaftsanspruch sowie dessen Scheitern ist“ und deshalb der Innenhof der Kongresshalle kulturell nicht genutzt werden darf. Ist das nicht eine Überschätzung des Geländes? Sie selbst haben vor einigen Jahren vor einer „Aufarbeitungsfolklore“ gewarnt.**

Das Gelände diente vor allem zur Selbstinszenierung der Nazis und zum Feiern. Man kann es vielleicht mit dem Olympiastadion in Berlin vergleichen. Das Stadion diente als theatralische Fassade der Macht des NS-Regimes bei den pompösen Olympischen Spielen von 1936, und das sah man ihm auch an. Und natürlich wird es weiter genutzt. Das riesige „Gauforum“ in Weimar birgt heute Büros des Thüringer Landesamts für Umwelt, Bergbau und Naturschutz, außerdem gibt es dort ein Kino und eine kleine Ausstellung zur Erinnerung an die NS-Zeit in Weimar. Natürlich spiegelten das

Olympiastadion ebenso wie das Reichsparteitagsgelände oder auch das „Gauforum“ in Weimar das theatralische und totalitäre Politikverständnis des Regimes. Aber die faschistische Ästhetik hat sich abgenutzt und wirkt heute eher komisch. Wir haben eine 75-jährige demokratische Tradition in diesem Land. Diese Tradition ist so viel stärker als die nationalsozialistischen Zumutungen. Stattdessen schrecken wir geradezu eingeschüchtert vor diesen Bauten zurück. Zudem gibt es auf dem Gelände eine, übrigens ziemlich gute, Ausstellung über die Geschichte des Zeppelinfelds und den Nationalsozialismus in der Region. Das ist angemessen.

**Kann eine kulturelle Nutzung mit einer Interims-Spielstätte diesen „erinnerungskulturellen Denkmalort ein für allemal zerstören“, wie die Gegner des Opern-Interims behaupten?**

Nein. Ich finde das ziemlich übertrieben. Wir müssen nicht jede pro-saische Hinterlassenschaft der Nazis

auf diese Weise historisch überhöhen.

**Sie würden demnach auch eine langfristige kulturelle Nutzung auf dem Reichsparteitagsgelände nicht ausschließen?**

Im Gegenteil. Ich würde das eher begrüßen. Wer sind wir denn, dass wir uns 100 Jahre lang von den Nazi-Bauten einschüchtern lassen? Wenn es um Opfer des Nationalsozialismus geht und die Orte, an denen sie gelitten haben oder hingerichtet wurden, dann bin ich der Erste, der sagt, das muss erhalten werden. Aber die Vorstellung, diese pompöse Nazi-Feierstätte würde durch eine Nutzung als Opern-Spielstätte „ein für allemal zerstört“, halte ich für überzogen. Solche Forderungen führen eher zu einer Sakralisierung und Verewigung dieser nationalsozialistischen Prunkbauten. So etwas hatten sich die einstigen Nazigrößen mit ihrem Traum vom „Tausendjährigen Reich“ vermutlich immer gewünscht. **INTERVIEW: ANDRÉ FISCHER**